



# Der Täglichfahrer

Eine Großstadt-Erscheinung

Von R. Berger

**D**er Täglichfahrer lebt im Umkreis bis zu 50—60 km von den Großstädten. Ungefähr ab 7 Uhr früh bevölkert er sie bereits.

Der Täglichfahrer wird je nach der Entfernung vom Sklavenmarkt in der Zeit von 4—7 Uhr früh wach. Er wird waggonweise verladen. Am Bahnhof gähnt er noch zweimal und begibt sich frisch und fröhlich ans Tagewerk. Abends auf der Rückfahrt ist er verschwitzt und schmutzig.

Zwischen 5 und 6 Uhr abends beginnt er an den Knöpfen abzuzählen: „Erreich’ ich ihn, erreich’ ich ihn nicht; erreich’ ich ihn, erreich’ ich ihn nicht.“ Den Zug. In der Früh erreicht er ihn immer. Wenn auch erst nach einem Wettrennen oder einem Kampf mit dem pflichtgetreuen Mann, der den Zug abfertigt. Weil er sonst brotlos wird. Der Täglichfahrer.

Der Kastengeist ist auch unter den Täglichfahrern zu finden: der Proletarier stürzt um 7 Uhr früh aus den Bahnhöfen. Um  $\frac{1}{2}8$  Uhr strömt der Mittelstand in die Arbeit. Gegen  $\frac{1}{2}9$  begibt sich die Aristokratie an ihr Tätigkeitsfeld.

Der Täglichfahrer hat, obwohl er in Rudeln auftritt, ein stark ausgeprägtes asoziales Empfinden, das sich in der Hauptsache auf die Stammesgenossen auswirkt. Für ihn existiert nur er allein; sonst niemand. Vergeblich ist er bemüht, seinen Mitfahrern zu entrinnen; von einem Waggon schwankt er in den anderen, immer sieht er die gleichen Physiognomien, immer an den gleichen Plätzen. Hoffnungslos.

Der Täglichfahrer hat immer zu lange Beine und behauptet, sie nicht in die Tasche stecken zu können.

Der Täglichfahrer hat glanzlose Augen und auf der Rückseite gegen die Sitzfläche zu einen grau-schwarz schattierten großen Fleck.

Herrscht unter den Täglichfahrern auch Antipathie und Mißgunst, so halten sie gelegentlichen Reisenden gegenüber fest und treu zusammen. Ein solcher wird überhaupt als lästiges Insekt betrachtet, das sich nicht zu benehmen weiß. Mein Gott, woher soll er auch die jahrelang erprobten Sitten und Gebräuche kennen?

Der schönste Tag ist der Samstag. Auf den freut sich der Täglichfahrer die ganze Woche. Für Samstag abend hat er immer etwas vor. Aber es wird nie etwas daraus. Müde und zerschlagen, wie er ist, läßt er Vergnügen Vergnügen sein und kriecht ins Bett.

Im Frühling beginnt es unter den Täglichfahrern zu gären. Die Weibchen häuten sich lichter. Die Männchen lassen sich die Haare schneiden und rasieren. Aber nicht nur äußerlich vollzieht sich die Metamorphose. Auch der Geist wird mutiger, hemmungsloser. Hei! wie da die Brust kampfesfreudig schwillt, wenn Meinungsverschiedenheiten wegen „Fenster auf!“ und „Fenster zu!“ entstehen. Da bilden sich Parteien „Hie Luft“, „Hie Zug“. Wie Gummibälle fliegen die Beleidigungen durcheinander. Stolz zeigt man seine geschwollene Backe oder einen steifgezogenen Hals.

Im Hochsommer sinkt der Mut wieder unter Null. Hat man im Frühjahr blutige Kämpfe um die Ostseite ausgefochten, flüchtet man jetzt in den Schatten und läßt sich geist- und teilnahmslos hin- und herrütteln. Im Herbst erwacht der Täglichfahrer wieder aus seiner Apathie und beginnt seine Meinung über Politik zu äußern, um dann im Winter wieder in den richtigen Winterschlaf zu verfallen.

Regnet es, brummt er; scheint die Sonne, brummt er.

Armer Täglichfahrer . . .